

Das Frühjahrsheft des „Querschnitt“ der von Alfred Flechtheim und Graf Kielmansegg im Verlage der Galerie Flechtheim herausgegebenen, periodisch erscheinenden modernen Zeitschrift, enthält wieder eine Anzahl höchst unterhaltender Beiträge. Auch wer die ästhetischen und sonstigen Anschauungen und Meinungen dieses und jenes Mitarbeiters nicht ohne weiteres sich zu eigen machen kann, wird an der graziösen Form, in der sie gekleidet sind, sein Vergnügen haben. Die im vergangenen Jahr erschienenen Hefte sind jetzt zu einem hübschen Bändchen vereinigt erschienen.

Düsseldorfer Nachrichten

Hans Siemsen schreibt in der Weltbühne: Ich hätte nicht gedacht, dass es in Deutschland, im Land der Kunstschriftsteller, der Kunsthistoriker und Kunstprofessoren, in dem Lande, das nicht nur einen „Kunstwart“, sondern sogar einen amtlich eingesetzten „Reichskunstwart“ hat — ich hätte nicht gedacht, dass es in diesem Lande eine so komische, so ulkige Kunstzeitschrift geben könnte. Ich meine den „Querschnitt“, eine kleine illustrierte Zeitschrift, die von Flechtheim herausgegeben wird.

Also: das ist die würdeloseste Kunstzeitschrift, die ich, nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt, jemals gelesen habe. Ihr schamloser Zweck ist, glatt gesagt, der: Reklame für die Galerie Flechtheim zu machen, oder etwas zarter ausgedrückt: diesem jungen Unternehmen Freunde und Gönner zu werben.

Der gute Flechtheim! Wie der sich verrechnet! Er weiss nicht, wie heilig den Deutschen die Kunst ist; er weiss nicht, dass sie mit jener ernsten Inbrunst an sie glauben, mit der man nur an Dinge glaubt, die man nicht kennt. Und er weiss nicht, wieviel Kunstprofessoren und -priester eifersüchtig darüber wachen, dass man in den geheiligten Regionen der Kunst nur mit denselben würdevollen und langsam abgemessenen Schritten einherwandelt wie sie selber.

Dieser völlig würdelose „Querschnitt“ hat, zum Beispiel, eine Rubrik: „Aus dem münchener Kunstleben“. Und was steht darin, in dieser Rubrik? Nichts, aber wirklich nichts als das Motto: „Kinder seid still, Vater setzt die Glanzlichter auf!“ Das ist Alles, was aus dem münchener Kunstleben mitgeteilt wird.

Nein, dieser „Querschnitt“ ist unmöglich! Da gibt es zwischen ganz ernsthaften Aufsätzen von Meier-Graefe, Friedländer, Gropius über Fragen moderner und alter Kunst plötzlich ein unanständiges Gedicht von Ringelnatz und eine Schilderung des Boxkampfes zwischen Carpentier und Dempsay; und zwischen den neuesten Bildern von Picasso, Matisse, Derain, Fiori, Grossmann, Hofer Photographien berühmter Boxer. Neben einem rührenden Bild des gicht-verkrüppelten Renoir ein ebenso rührendes Bild aus einem Chaplin-Film. Und neben dem „Meister der heiligen Sippe“ der Meister des deutschen Schwergewichts Hans Breitensträter.

Nun, ich bitte Sie, kann man eine solche Zeitschrift ernst nehmen? Und was geschieht in Deutschland mit einer Zeitschrift, die man nicht ernst nehmen kann, die — Greuel aller Greuel! — nicht einmal selbst sich ernst nimmt? Der „Querschnitt“ wird nicht lange leben. Er wird nicht lange sein Unwesen treiben. Das walte Gott, der Eisen wachsen liess!

Aber die wenigen Leute in Deutschland, denen das Leben immer noch genau so wichtig ist wie die Kunst, und denen ein guter Scherz lieber ist als ein mässiges Buch, die sollten sich diesen „Querschnitt“ mal ansehen! Sie finden zwischen vielen schönen und sonderbaren Bildern viele schöne und sonderbare „Marginalien“; etwa die beiden Kunsthändlerwahlsprüche; „Plappern gehört zum Handwerk!“ und „Redet mit viel schönen Preisen!“, die beide die gottlose Zunft so trefflich charakterisieren. Und sie finden vor allem einige der sagenhaften Gedichte unsres Freundes Rudolph Levy aus jener Zeit, als wir alle noch im Café du Dôme zur Schule gingen und nicht nur klüger, sondern auch glücklicher waren als heute. Wie sagt der Meister?

Stell auf den Tisch die duftenden Stilleben!
Die letzte Tube Zinkweiss hol herbei!
Und lass uns wieder von Cézannen reden.
Wie einst — im Januar, Februar, März, April und Mai.

